

Für Katharina Isabel
und Konstantin Arthur

© 2018 Ursula Dresler-Schroeder
Autor: Ursula Dresler-Schroeder
Umschlaggestaltung, Illustration: Hans Dresler,
Tamara Hatzinger

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des
Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH,
Wien
www.buchschmiede.com

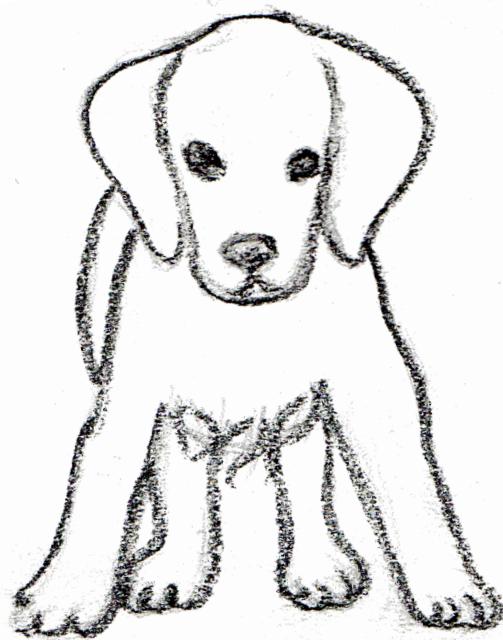
978-3-99049-530-8 (Paperback)
978-3-99049-531-5 (Hardcover)
Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne
Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder
sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung
und öffentliche Zugänglichmachung.

Ursula Dresler-Schroeder

T y r a n n

„Wie es sich anfühlt, mit einem Hund zu leben“



Warum ich schreibe?



Nachdem mein zweites Buch veröffentlicht worden war, fragte mich ein neunjähriges Mädchen, ob ich nicht auch einmal ein Kinderbuch schreiben könnte. Über diese Frage hatte ich ziemlich lange nachgedacht, denn eigentlich wollte ich als drittes Buch einen richtigen Roman schreiben mit Personen, die ich durch viele Abenteuer schicken wollte. Aber ich hatte dann doch beschlossen, meine Meinung zu ändern und mich spontan dazu entschieden, ein Kinderbuch zu schreiben, ein Kinderbuch speziell für dieses Mädchen, aber natürlich auch für alle anderen Mädchen und überhaupt für alle Kinder dieser Welt, die gerne lesen und ihre Abenteuer in Büchern erleben wollen.

Während meiner Tätigkeit als Lehrerin in einer Elementarschule war das Schreiben von Anfang an nicht nur ein Versuch, die Schulkinder so früh wie möglich für das Schreiben von Geschichten zu interessieren und zu motivieren, sondern gehörte gerade in den letzten Jahren meines Unterrichtens zum Unterrichtsalltag. Und wenn die Kinder zu einem Thema schrieben, dann setzte auch ich mich hin und schrieb eine Geschichte zum Thema. Das gefiel übrigens den Kindern besonders gut, weil sie ja auch wussten, dass ich sehr gerne Geschichten erzählte, Geschichten über aufregende Erlebnisse mit ehemaligen Schülern und Schülerinnen. Sie konnten gar nicht genug davon bekommen, die Geschichten zu hören, auch wenn ich sie schon oft erzählt hatte. Immer wieder bettelten sie, wieder und wieder die lustigen Geschichten hören zu wollen. Und wenn ich

dann gemeinsam mit ihnen Geschichten schrieb, dann waren sie schon sehr neugierig, was ich wohl geschrieben hatte. Wenn es einmal passierte, dass ich aus irgendwelchen dringenderen Tätigkeiten nicht mitschreiben konnte, dann waren sie sehr enttäuscht. Aber das passierte ganz selten. Wenn dann die Kinder – und ich – ihre Geschichten geschrieben hatten, wurden meist Teile daraus oder auch ganze Geschichten vorgelesen. Manchmal konnte es passieren, dass Kinder ihre Geschichten nicht vorlesen konnten, dann versuchte ich, diesen Part zu übernehmen. Denn all das Schreiben begann in der ersten Schulstufe, also zu einem Zeitpunkt, als die Kinder gerade die Buchstaben gelernt hatten und noch nicht so versiert im Lesen waren. Das Ziel dieses Schreibens war, kreative Gedanken fest zu

halten, die Fantasie spielen zu lassen, unmögliche Dinge zu erfinden, mit viel Freude und Spontaneität das Schreiben auszuprobieren und über die Ergebnisse zu reflektieren oder einfach nur zu lachen. Die Fehler beim Schreiben waren nicht von Bedeutung und wurden schon gar nicht ausgebessert. Deshalb war es auch schwierig, manche Wörter zu entziffern, weil sie mehr in den Köpfen der Kinder existierten als auf dem Papier. Selbstverständlich bestanden die Kinder darauf, dass auch ich meine Geschichte vorlas. Und das war der Moment, als ich erkannte, dass mir persönlich das Schreiben von Geschichten generell, aber auch speziell für Kinder, ungeheuren Spaß machte. Ich hätte wahrscheinlich diese Erkenntnis zu diesem Zeitpunkt nicht erfahren, wenn ich nicht mit den Kindern mitgeschrieben hätte. So haben jedenfalls beide Seiten davon profitiert,

denn auch die Kinder hatten über die ganzen Jahre hinweg viel Spaß und Freude am Schreiben. Und wenn du meine Geschichte über den Tyrannen liest, entwickelst auch du vielleicht Interesse, selbst Geschichten zu schreiben. Das kann ich meinen jungen, aber auch älteren Lesern nur empfehlen, einfach zu versuchen, Erlebnisse, Abenteuer oder auch nur Augenblicke aufzuschreiben, um sie für einen späteren Zeitpunkt wieder „en vogue“ zu haben. Irgendwann einmal vergisst auch du die lustigsten Begebenheiten aus deinem Leben, und dann wirst du froh sein, wenn du sie aufgeschrieben hast. Versuche es einfach!

Hast du Angst vor großen Hunden?



Wenn ja, dann brauchst du dich dafür überhaupt nicht zu schämen. Auch wenn dich andere Kinder vielleicht nicht verstehen, oder noch schlimmer, dich vielleicht sogar auslaufen. Oft ist es ja viel besser, Angst vor Hunden zu haben, als furchtlos auf fremde Hunde zuzugehen. Das finde ich überhaupt nicht gut, weil du nicht wissen kannst, ob ein Hund, den du nicht kennst, menschenfreundlich und zutraulich oder ängstlich und aggressiv ist. Ich hatte immer Angst vor Hunden, besonders vor großen und riesigen Hunden. Und diese fast panische Angst vor Hunden hatte ich nicht nur als Kind, sondern auch später noch manchmal.

Als ich in die Volksschule ging und mich deshalb schon richtig „groß“ fühlte, hatte ich trotzdem Angst vor Hunden. Ich lernte mit Begeisterung in der Schule das Lesen, das Schreiben, das Rechnen und viele interessante Dinge über die Natur. Ja, natürlich lernte ich auch vieles über Pflanzen und Tiere, also auch über Hunde, und diese sachlichen Themen interessierten mich besonders. Aber alles nur rein theoretisch, also aus Büchern, von Bildern, von Personen, die mir viel darüber erzählten. Aber „in natura“ machte ich um Tiere einen großen Bogen. Ich hatte als Kind nie ein Haustier. Ich kannte Haustiere nur von Freundinnen oder von meinen Besuchen bei meinen Großeltern in Leipzig. Wenn ich mit meinen Eltern in Mürzzuschlag – das ist eine Stadt in der Steiermark – spazieren ging, hoffte ich, nur keinem Hund zu begegnen. Das funktionierte manchmal, aber

natürlich nicht immer. Wenn dann plötzlich schon von weitem Menschen mit einem Hund daherkamen, dann geriet ich schon vorher in Panik, auch wenn der Hund noch weit weg war. Ich klammerte mich entsetzt an den Rock meiner Mutter und flehte sie an, mich zu tragen. Das ging aber nicht, weil ich einfach schon zu groß war. Also geschah, was geschehen musste. Der riesengroße Hund kam näher und näher, und ich wurde ängstlicher und ängstlicher. Am liebsten wäre ich bei meiner Mutter unter den Rock gekrochen, aber auch dagegen wehrte sich meine Mutter und erklärte mir, dass ich schon groß genug und vernünftig genug wäre, an ihrer Hand an dem Hund vorbei zu gehen. In solchen Augenblicken fühlte ich mich aber gar nicht groß, sondern eher klein und hilflos.

Doch: Trotz aller großen Hunde in Mürzzuschlag habe ich meine Kindheit gut und glücklich überstanden! Mit Hunden und ohne Hunde.

Komm mit mir und lerne meinen kleinen Tyrannen kennen



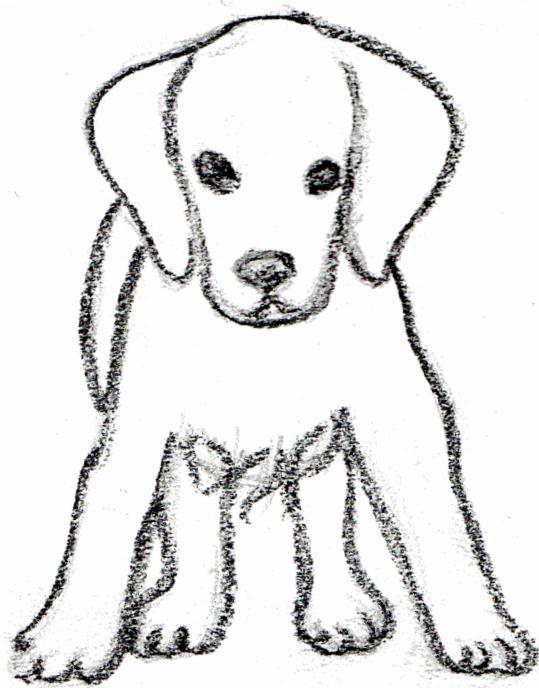
Irgendwo auf der Welt, also eigentlich gar nicht so weit weg, in Deutsch Altenburg in Niederösterreich, kamen zwölf kleine, schwarze, süße Hundebabys auf die Welt. Ihre Hundemutter hatte ganz schön viel zu tun, die Kleinen immer in Schach zu halten, sie zu säugen und zu säubern. Das war vielleicht ein Durcheinander.

Ich hatte Mühe, sie einzeln zu betrachten, weil sie immer durcheinanderliefen. O Gott! Und alle wollten mich natürlich gleichzeitig begrüßen. Eigentlich hatte ich zu diesem Zeitpunkt nicht wirklich den Wunsch, mir einen kleinen schwarzen Racker auszusuchen. Nein, nein, ich

verließ dieses Hundechaos und beschloss, keinen dieser wurlenden Kreaturen auszusuchen.

Einige Wochen später besuchte ich die Züchterin noch einmal. Sie hatte angerufen, dass zwei männliche Welpen noch immer keinen geeigneten Platz in einer Familie gefunden hatten. Als ich dann da war, war alles schon viel entspannter. Zwei mittlerweile schon größere Welpen kamen auf mich zu. Sie waren einander ziemlich ähnlich, zumindest auf den ersten Blick. Einer kam sofort auf mich zu, der andere blieb im Hintergrund und betrachtete mich etwas ängstlich und zurückhaltend. Als ich ihn ansprach, kam er langsam auf mich zu, setzte sich vor mich hin und himmelte mich an. Da wusste ich, dass nur dieses kleine scheue Wesen mein Hund sein sollte. Denn auch bei Menschen und Kindern liebte ich es sehr, wenn sie

zuerst kritisch beobachteten und erst dann Kontakt aufnahmen. Und so war es auch bei diesem kleinen Hund!



Der Tag, an dem ich meinen ersten eigenen Hund abholte



Endlich war es so weit, dass ich Tyron - so ist sein Name - abholen durfte. Mein Mann und unsere Wutzi, die gleiche Rasse wie Tyron und der Hund meines Mannes, holten mit mir unser neues Familienmitglied ab. Es war Abend, schon finster, und Tyron durfte noch ein letztes Mal an den Zitzen seiner Mutter trinken. Und das tat er so ausgiebig, dass er kugelrund war. Also nahm ich dieses schwarze, sehr schwere Wollknäuel auf den Arm, und ab ging es in sein neues Zuhause. Der Weg nach Hause war mit dem Auto nur ein kurzer Weg. Mein Mann saß am Steuer und ich daneben. Tyron lag auf meinem Schoß, und da fühlte er sich gleich wohl.